

# Blatts- und Anzeigebblatt

für den

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock**  
und dessen Umgebung.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

**N. 108.**

31. Jahrgang.

Donnerstag, den 11. September

**1884.**

## Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen der Firma **Adolph Kreyssig & Klötzer** in **Schönheide** wird auf Antrag eines Gläubigers heute am 17. Juni 1884, Nachmittags 6 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt **Karl Gustav Müller** in Eibenstock wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 6. September 1884 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

**den 19. Juli 1884, Vormittags 10 Uhr**

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

**den 27. September 1884, Vormittags 10 Uhr**

— vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgefonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 13. September 1884 Anzeige zu machen.

**Königliches Amtsgericht zu Eibenstock,**

am 17. Juni 1884.

**Befehl.**

Beglaubigt: Grubbe, Gerichtsschreiber.

**Sonnabend, den 13. dieses Monats,**  
**Nachmittags 2 Uhr**

sollen im Hotel „Stadt Leipzig“ in Eibenstock **zwei Arbeitspferde** öffentlich gegen Baarzahlung an den Meistbietenden versteigert werden.

Eibenstock, am 10. September 1884.

**Schönherr, Gerichts-Vollzieher.**

## Tagesgeschichte.

— **Deutschland.** An positiven Nachrichten über die Drei-Kaiser-Begegnung liegen nachstehende Meldungen vor: Die Zusammenkunft der Kaiser von Rußland, Deutschland und Oesterreich findet am 15. September in Sierniowice statt. Fürst Bismarck, Graf Kalnoth und von Siers werden der Entrevue beiwohnen. Sierniowice liegt an dem Knotenpunkt der Wien-Warschauer und der Thorn-Warschauer Eisenbahn. Das daselbst befindliche prachtvolle Schloß gehörte früher der Fürstin Lowitsch, der Gattin des Großfürsten Constantin, jüngeren Bruders des Kaiser Nicolaus.

— Ein schweres Eisenbahnunglück trug sich Sonntag Abend in der 8. Stunde zwischen Potsdam und Neuendorf zu. Von dem Potsdamer Augenbahnhof fuhr gegen 8 Uhr ein langer leerer Personenzug nach Berlin ab mit der Bestimmung, erst in Rawanow, dann Schlachtensee u. s. w. Passagiere nach Berlin aufzunehmen. Durch unrichtiges Functioniren des Weichen-Stellapparates gerieth nun dieser Zug wenige hundert Meter vom Augenbahnhof Potsdam entfernt auf einen sog. toten Strang, der in die Centralapparatbude Nr. 33, ein erst kürzlich massiv aufgebautes Wärterhäuschen, mündet. Der schon in ziemlich raschem Gange befindliche Zug fuhr nun über die zum Schutze des Häuschens angebrachten eisernen Streben hinweg und direkt in das Haus hinein, das er vollständig zertrümmerte. Die Maschine wühlte sich dabei mit den Borderrädern tief in den Erdboden, während der nächstfolgende Packwagen mit solcher Wucht auf die festgerannte Maschine auf fuhr, daß er vollständig zersplitterte. Die folgenden leeren Wagen überstanden den Anprall ohne sonderliche Beschädigung. Die Wärterbude, die Maschine und der Packwagen aber bildeten ein vollständiges Trümmerchaos, aus welchem hinzuwehende Bahnbeamte zunächst den Maschinensführer Keil aus Neuendorf todt hervorjagten; dem Aermsten war die ganze Brust aufgerissen, bald wurde auch der schwerverwundete Zugführer Görtisch entdedt, dem von dem zersplitterten Packwagen der Brustkasten stark zerquetscht war. Der Heizer Erdmann, welcher ganz seitlich auf der Maschine gestanden, war bei dem Anprall bei Seite geschleudert worden und hat keinen erheblichen Schaden genommen. Der zur Bedienung der Bremse auf dem letzten Wagen des Zuges befindlich gewesene Bedienstete kam mit dem bloßen Schrecken davon. In Kurzem hatte sich das Gerücht von dem Unfall nach der Stadt zu verbreitet und bald umdrängten Tausende von Menschen den Ort der Katastrophe; bei dem unausgesetzten regen Bahnverkehr, der durch das auf dem toten Geleise erfolgte Unglück keinerlei Unterbrechung erlitt, ist es nur der Umsicht und dem energischen Auftreten der Bahnbeamten und sich einkfindenden Gendarmen zu danken, daß nicht ein neues Unglück passirte, denn die andrängenden Menschenmassen waren kaum zurückzuhalten. Die Nowaweser freiwillige Feuerwehr unter

Führung ihres Kommandanten Ellert, die auf der Unglücksstätte erschien, machte sich gleichfalls sehr nützlich und übte, mit Hackeln versehen, bis nach Mitternacht die Aufsicht aus.

— Bei den bayerischen Truppen werden während der diesjährigen Herbstübungen ausgedehnte Versuche mit der Conserven-Verpflegung angestellt. So haben sämtliche Mannschaften nach Art des eisernen Bestandes auf zwei Tage berechnete Conserven (Kaffee-, theils Fleisch-, theils Gemüseconserven) vom Abmarsche aus der Garnison bis zum Verbrauch sich zu tragen. Außer diesen sind zur Ausgabe gelangt bei der ersten Division Vüchsenfleisch mit Erbsenwurst, bei der zweiten Division Rindfleisch mit Bouillon und Gemüse-Conserven, bei der dritten Division Rindfleisch mit Bouillon, Erbsenwurst, Gemüseconserven mit Fleischextract in Tafeln zu 500 Gramm, und bei der vierten Division Gemüseconserven, Patent-Fleischgemüse mit Erbsenwurst und Hülsenfrüchten. Ueber die Beschaffenheit und die beim Verbrauch dieser Lebensmittel gemachten Erfahrungen werden eingehende Berichte eingefordert.

— **Schweiz.** Der Bundesrath hat sämtliche Kantonsregierungen auf die Umtriebe der Anarchisten aufmerksam gemacht und denselben die Ergreifung aller zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit notwendigen Maßregeln anempfohlen. Der Bundesrath sieht nachgerade auch ein, daß das Vorhandensein einer Menge anarchistischer Verschwörer auf eigenem Boden die Schweiz in eine unhaltbare Stellung gegenüber den anderen Mächten bringen werde und daß es deshalb nöthig sei, dem weiteren Ueberhandnehmen der Anarchistenumtriebe zu steuern.

— **Rußland.** Kaiser Alexander von Rußland hat Montag Vormittag seinen Einzug in Warschau gehalten. Das Publikum verhielt sich beim Eintreffen der Majestäten, ebenso wie bei der Parade, musterhaft. Die Damentribüne war bei der Parade nicht besonders stark besetzt. Man erzählte sich daselbst, die Damen des hohen polnischen Adels wären nicht vertreten, nur Damen der Offiziere und der russischen Beamten erschienen. Zu den Tribünen wurde kein Herr zugelassen, denselben wurden vielmehr gegen auf den Namen lautende Karten neben den Tribünen Stehplätze angewiesen. Auch die Zahl dieser Karten war sehr beschränkt. Eine große Polizeimacht war zur Stelle. Der Kaiser scheint in dem letzten Jahre etwas stärker geworden zu sein, sah jedoch sehr wohl aus, ebenso seine anmuthige Gemahlin. Bei dem Vorbeimarsch war der kleine Thronfolger bei seinem hiesigen wolkhynischen Regiment eingetreten. Sobald das Publikum ihn erkannte, was erst ziemlich spät geschah, wurde das Regiment mit lauten Zurufen begrüßt. In dem großen Publikum, welches durch eine Polizeikette weit zurückgehalten wurde, waren die besseren Stände fast gar nicht vertreten. Bei seiner Ankunft sagte der Kaiser zu der Salz- und Brod darbringenden städtischen Deputation: „Ich bin sehr erfreut, hier zu sein.“ Vom Bahnhofe aus begaben sich die Majestäten in die griechische Katho-

drale, hernach in die katholische Alexanderkirche und stiegen sodann im Palais Czajki ab. Nachdem das Kaiserpaar der Truppenparade beigewohnt hatte, kehrte dasselbe gegen 2 Uhr Nachmittags in den Czajki-Palast zurück. Die Stadt ist prächtig geschmückt und war Abends illuminirt.

— In Italien dreht sich Alles um die Cholera; sie hat die Bevölkerung verrückt gemacht. An vielen Orten läßt man die Reisenden nicht aussteigen, bedroht und mißhandelt sie. In Neapel wird die Ruhe nur durch die strengsten Maßregeln und die Anstrengungen der Gebildeten erhalten, sogar die Kerze sind in Gefahr, weil das Volk sie für Giftmischer hält; manche machen ihre Krankenbesuche mit dem Revolver in der Tasche. Der Erzbischof thut alles Mögliche, um die Massen aufzuklären und zu beruhigen. — König Humbert ist Montag Nachmittags mit dem Herzog von Aosta und dem Ministerpräsidenten Depretis in Neapel eingetroffen und am Bahnhofe von dem Minister des Auswärtigen, Mancini, dem Präfecten, dem Maire, vielen Deputirten und Senatoren, sowie einer großen Anzahl von Notabilitäten empfangen worden, welche den König mit dem Rufe: „Es lebe der Vater des Vaterlandes“ begrüßten. Seitens der Bevölkerung wurden dem Könige enthusiastische Ovationen dargebracht. Die Journale sprechen sich mit lebhaftester Anerkennung über das Verhalten des Königs in Neapel aus, welcher anstatt in der Villa Capodi monte in dem königlichen Palast abgestiegen ist, in welchem jüngst zwei Cholerafälle vorgekommen sind.

## Locale und sächsische Nachrichten.

— **Eibenstock.** Es hat sich herausgestellt, daß über die Pflichten der Ersagreservisten erster Klasse noch vielfach Unklarheit herrscht, und zwar zum Nachtheil der Beteiligten. Vor Allem ist Folgendes zu beachten: Denjenigen, welche zur Ersagreserve erster Klasse überwiesen sind, wird, wenn sie nur im Falle der Mobilmachung eingezogen werden sollen, ein „Ersagreservestchein I“, wenn sie dagegen auch im Frieden übungspflichtig sind, ein „Ersagreservestchein I“ ertheilt. Inhaber können unverändert verreisen, haben jedoch geeignete Vorkehrung zu treffen, daß ihnen eine etwaige Gestellungsordr jederzeit zugehen kann. Vor Antritt einer Wanderschaft ist dem Bezirksfeldwebel Meldung zu erstatten. Während der Wanderschaft finden weitere Meldungen nicht statt, außer wenn der Ersagreservist in feste Arbeit, sei es im Inland oder Ausland, tritt. Diejenigen, welche den Ersagreservestchein I besitzen, haben sich bei Mobilmachungen, auch wenn sie sich im Ausland befinden, sofort zu stellen. In friedlichen Zeiten haben sie das Recht, ohne Weiteres auszuwandern, nur haben sie davon Anzeige zu machen. Die Inhaber eines Ersagreservestcheines I dagegen sind im Frieden zur Theilnahme an Uebungen verpflichtet. Zurückstellungen von der ersten Uebung sind unzulässig. Diejenigen, welche nach außereuropäischen Ländern, jedoch mit Ausschluß der Küsten des Mitteländischen und Schwarzen Meeres, gehen wollen,

können nach geleisteter erster Uebung im Frieden von der Theilnahme an ferneren Uebungen auf 2 Jahre und, falls sie sich im Auslande eine feste Stellung erworben haben, von der Rückkehr im Falle der Mobilmachung bis zur Entlassung aus der Erfahrungsperiode entbunden werden.

— Johannegeorgenstadt, 9. Septbr. Eine graufige Entdeckung ist am vergangenen Donnerstag in der Nähe unseres benachbarten Platten gemacht worden. An dem in einem Mühlgraben angebrachten Rechen fand man den Leichnam eines Kindes vor. Der Tod des letzteren scheint durch Gewaltmittel herbeigeführt worden zu sein, da beide Wangen vom Munde aus völlig durchschnitten waren. Wie verlautet, soll die jugendliche Mutter bereits inhaftirt sein.

— Plauen. Der Verband Sächsischer Maschinensticker wird nach einem vom hiesigen Verein der Maschinensticker am Sonnabend Abend gefassten Beschlusse am 12. October d. J. in der „Centralhalle“ hier einen Kongress abhalten. Derselbe wird sich mit verschiedenen Verbandsangelegenheiten, insbesondere mit der Gründung eines Fachorgans und Beschlussfassung über Stidereiinteressen zu befassen haben. Im Anschlusse hieran wird eine Besichtigung mehrerer größerer Stidereiabtheilungen stattfinden; auch soll, wenn es sich ermöglichen läßt, mit dem Kongress eine Ausstellung von Plauen'schen Stidereizeugnissen verbunden werden.

— Leipzig. Das hiesige Schlachtenpanorama am Koffplatz wird, wie bereits mitgetheilt worden, gegen Ende dieses Monats eröffnet werden. Das Gemälde, ein Meisterwerk des Prof. Braun in München, stellt den ewig denkwürdigen „Todesritt des Generals Bredow“ mit dem 7. preussischen Kürassier- und dem (altmärkischen) 16. Ulanenregiment dar, welche gegenüber ganz bedeutenden französischen Streitkräften aller Waffengattungen die bekannte drohende Krisis abwendeten und die begonnene Vorbewegung des VI. französischen Corps durch ihre todesmuthige Attaque zum Stehen brachten. Der Beschauer des Panoramas steht zwischen dem 2. und 3. Treffen und sieht den Kampf in seinem höchsten Stadium; alle die aufregenden Scenen sind hier getreu wiedergegeben und fesseln das Auge auf lange Zeit.

— Zur Zeit der Obsternte entstehen nicht selten Meinungsdivergenzen zwischen den Beteiligten darüber, wem bei Nachbargrundstücken überhängende oder übergefallene Früchte gehören. Durch § 363 des sächs. Bürgerl. Gesetzbuchs ist diesbezüglich bestimmt: „Auf das Grundstück des Nachbarn überhängende Früchte gehören dem Eigenthümer des Stammes, welcher jedoch zum Behufe ihrer Abbringung das Grundstück des Nachbarn nicht wider dessen Willen betreten darf. Uebergefallene Früchte sind Eigenthum Dessen, welchem der Grund und Boden gehört, auf den sie gefallen sind.“

### 1. Ziehung 3. Klasse 106. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen am 8. September 1884.

50,000 Mark auf Nr. 77887. 30,000 Mark auf Nr. 84815. 10,000 Mark auf Nr. 19033. 5000 Mark auf Nr. 1371 6427 7632 35617 36969 56670 59033 82253 83205. 3000 Mark auf Nr. 37598 40144 41884 46419 61056 88548 92847 92215 96156 98731.

1000 Mark auf Nr. 826 1974 4480 23720 34020 34141 46558 59253 61992 64985 66492 71422 71463 73786 77085 79254 85320 87594 91325 94607 99314 99032.

500 Mark auf Nr. 4051 5915 9253 16845 26575 22235 24175 24517 25272 31489 31329 33346 39211 42505 42522 52229 56704 61988 62203 62874 63162 64197 66131 66261 75239 77005 77160 77744 81530 81676 82986 85769 92591 94400 95929 97009 98990 99190.

300 Mark auf Nr. 609 398 1056 5282 5651 11904 11548 13695 13648 14163 14671 14366 17329 19886 20185 20099 22301 23479 28211 30959 31997 31274 32068 32078 33535 33017 33577 33604 35783 36136 38082 40388 41736 43439 43252 44504 46725 46078 48408 48667 50432 50922 51078 53422 58756 59903 60715 63335 63614 64384 65012 77578 67878 69460 69138 70050 74221 74698 77963 78856 78479 78800 84908 84822 85039 85630 85029 86433 87451 90388 90701 93391 94961 94582 94986 95439 96556.

### 2. Ziehung, gezogen am 9. September 1884.

40,000 Mark auf Nr. 4722. 20,000 Mark auf Nr. 72502. 15,000 Mark auf Nr. 26224. 5000 Mark auf Nr. 42485. 3000 Mark auf Nr. 4953 20253 50284 74211 88080.

1000 Mark auf Nr. 5327 6854 7355 9255 21151 31386 38387 42853 48534 49853 53542 56231 64219 81026 81084 92765 94064.

500 Mark auf Nr. 1506 17013 27415 28642 33348 34568 37207 38063 39987 40872 41675 41230 47037 47791 47419 62992 65855 73674 79365 92126 96517 97639.

300 Mark auf Nr. 170 4045 5224 5945 6320 6186 11801 11562 13427 14881 17251 18643 19714 19054 20616 22864 23878 23103 23314 32236 33304 33651 33675 34637 35840 37229 39614 40444 41245 42095 43884 43801 44939 47114 47097 47125 49582 53709 53318 56015 56788 56805 56983 56598 58160 60386 60067 63566 64756 65104 66916 67504 69202 71244 76362 79650 77580 78023 79432 79034 81304 82616 84792 86147 86984 88756 91888 93993 94098 94368 95835.

### Fräulein Angelhaken.

Ein Lebensbild.

Natürlich hat die Dame, deren Leben ich seit 25 Jahren beobachte, einen anderen Namen, als den obengenannten, aber von uns allen wurde sie stets so genannt, es war und ist sozusagen des Fräuleins Epitheton in unserer Stadt; da er aber auf noch viele andere lebige und nicht mehr junge Damen

paßt, so wird sich Niemand besonders getroffen fühlen, wenn wir sie so nennen.

Fräulein Adeline Angelhaken war in ihrer Jugend ein recht hübsches und auch recht gefeierte Mädchen, aber sie ist jetzt eine lebende und melancholische Illustration einer täglich zu machenden Erfahrung, daß junge Damen, welche nicht die Gewöhnlichkeit erregen, auch gute Weiber zu werden, gewöhnlich, seien sie auch noch so gefeiert, in ihren Ehestandshoffnungen grausam getäuscht werden. Wie oft werden die brillantesten Tänzerinnen, die gefeiertsten Salonheldinnen alte Jungfern, um welche sich später kein Mensch mehr bekümmert.

Fräulein Angelhaken ist eine noch jung sein wolende Dame, Ausgangs der 40er Jahre, sie sieht auch wirklich nicht älter aus und giebt seit ungefähr 12 Jahren unabänderlich zu, daß sie nächsten Herbst schon 39 Jahre alt werden wird. Die vierzig Jahre einzugesehen, wird ihr furchtbar schwer werden, die böse Zahl 50 wird aber wohl nie über ihre Junge kommen. Es ist eine bekannte Thatsache, daß Niemand gerne alt wird, Viele fürchten nicht allein die Last der Jahre, sondern die Gebrechen, welche das Alter gewöhnlich mit sich zu bringen pflegt. Bei Fräulein Angelhaken aber herrscht allein die Furcht, daß die Runzeln und grauen Haare, welche sie jetzt noch unsichtbar zu machen versteht, bald nicht mehr verdeckt werden können, und dann, so fürchte ich, wird eine entsetzliche Aera für die Dame anbrechen.

Vor dreißig Jahren, als sie die Bälle besuchte und als erwachsen angesehen wurde, war sie, um den schon oft gebrauchten Seemannsvergleich zu wiederholen, ein reizendes kleines Seegelboot, Jugend und Vergnügen standen am Steuerruder, ein sanfter Wind trieb das zierliche Fahrzeug von der Kinderstube in den Familienkreis und von da in die große Welt, wo sie unter der Hut einer vortrefflichen Garbdame, denn dies war ihre Mutter, ihre ersten Fahrten machte und überall gefeiert und gepriesen wurde. Aber die herrliche Zeit der achtzehn Jahre verging, sie trat in die zwanzig und weiter, sie gefiel noch stets und war noch immer in Mode, Freier aber zeigten sich nicht, denn sie hatte kein Vermögen und große Bedürfnisse; dennoch aber sagte sie sich stets bis zu ihrem dreißigsten Jahre: „Wen werde ich wohl nehmen?“ Als sie nun aber rüstig in den Dreißigen weiterschrift, wurde die obige Frage umgeändert, denn nun hieß es: „Wer wird mich wohl nehmen?“ Und mit dieser freilich unausgesprochenen Frage auf den geschminkten Lippen wandelt sie noch heute herum, aber sie ist noch immer in dem Glauben, daß die Männerwelt blind ist, und daß ein Mädchen, welches so allerliebst Clavier spielt, wie sie es thut, die eine so gesuchte Tänzerin war und die das Pla, pla der großen Welt so vollständig inne hat, nur durch eine hartnäckige Tücke des Schicksals, welche vielleicht noch umschlagen wird, ohne Mann blieb, und darum spielt sie noch immer die Jungferliche, tanzt noch auf allen Privatbällen, wo gutmüthige Hausfrauen es durch freundliche Worte dahin bringen, opernwilige Fährdichte für dieses Liebeswerk zu ergattern. Natürlich verfehlen diese Hausfrauen niemals, dabei zu bemerken, „wie bildend für junge Leute der Umgang mit lebenswürdigen älteren Damen sei, während die jungen Guck in die Welt keinen andern Reiz, als den der Jugend besäßen.“ Gewöhnlich haben diese jungen Leute nur stumme Verbeugungen als Antwort und sind noch viel zu gut erzogen, um andere, als innerliche Grimassen über diesen Frohdienst zu schneiden.

Trotz aller dieser gesellschaftlichen Höflichkeit hat eine bittere Animosität gegen das ganze männliche Geschlecht sich seit einiger Zeit in des Fräuleins Herz eingeschlichen, dessenungeachtet ist ihr ganzes Dichten und Trachten noch immer darauf gerichtet, einen Mann zu bekommen, vielleicht will sie sich durch diesen einen an der ganzen Männerwelt rächen, vielleicht — und ich neige zu letzterem Glauben — will sie wirklich ihr Bestes thun, um ihn glücklich zu machen, allein wäre sie auch noch jünger, so würde ihr dieser Voratz nicht gelingen, denn wer stets gewohnt ist, sein Glück und Vergnügen in der Außenwelt zu suchen, wird niemals häusliches Glück um sich verbreiten können.

Ich leugne nicht, daß es sehr liebenswürdige alte Jungfern giebt, fürchte aber, daß Fräulein Angelhaken niemals zu diesen gehören wird, die Ebbe und Fluth der Gefühle, welche ihre gefassten und dann wieder vernichteten Hoffnungen in ihr erregen, verleibt ihr ein launenhaftes Wesen, welches unmöglich anziehend genannt werden kann. Das eine Mal ist sie ganz weibliche Milde und Sanftmuth, wenn irgend ein Mann ihr irgend eine Schmeichelei gesagt hat, welche den Glauben in ihr erweckt, dieses Individuum sei bestimmt, sie, mit Schleier und Orangeblüthen geschmückt, zum Altar zu führen, welche Aussicht für ein weibliches Wesen gerade soviel bedeutet, als der Vorber für den Dichter und der Marschallstab für den Krieger, aber plötzlich, wenn sie bemerkte, daß der Betreffende, ohne viel dabei zu denken, vielleicht auch, um sich einen kleinen Spaß zu erlauben, diese Complimente geäußert hat, und ihnen nicht die geringe Folge zu geben gesonnen ist, ändert sich ihre Laune, sie wird eine männerverachtende Brunst, die

spricht mit Verachtung und Spott von dem sogenannten stärkeren Geschlecht, welchem sie Habgier und Materialismus nebst verschiedenen anderen schönen Eigenschaften vorwirft, dabei spricht sie aber ihre innersten Gefühle aus, denn sie ist fest überzeugt, daß ein Mann, welcher Gelegenheit hatte, sie kennen zu lernen und nicht bis über die Ohren in sie verliebt wird, ein depravirter, unmoralischer Mensch sein muß und das Glück einer ehelichen Verbindung gar nicht verdient. Dabei hat Fräulein Angelhaken noch die unschöne Angewohnheit, im Zusammensein mit jungen Frauen Worte fallen zu lassen, welche zwar die ganze Männerwelt betreffen, aber jede einzelne Frau glauben machen könnten, daß die schiefen und boshaften Bemerkungen gerade auf ihren Mann gemünzt seien. Die Oh und die Ah's, das Kopfschütteln und bedeutungsvolle Bedauern der Frauen im Allgemeinen läßt bei ihr stets eine specielle und nichts weniger als gutmüthige Deutung zu und ihre nur halb ausgesprochenen Hindeutungen und Vermuthungen haben schon mehr als einmal Grund zu häuslichen Scenen in verschiedenen Familien ihrer Bekanntschaft gegeben.

Die Classe von weiblichen Wesen, welcher Fräulein Angelhaken angehört, ist überzeugt, daß des Mannes einzige Bestimmung das Heirathen sei, und daß bei der allgemeinen Degeneration des Männergeschlechtes diese Bestimmung manchmal von ihnen vergessen werde, und es Pflicht der Frau sei, sie wieder auf dieselbe zurückzuführen. In den Gesprächen, welche solche Damen miteinander führen, wird man viel seltener oder nie die Frage hören: „Hat der Herr so und so einen guten Charakter?“ aber stets wird es heißen: „Ist Herr so und so eine gute Partie?“

Eine gute Partie, in diesen Worten ist Alles begriffen, sie bezeichnen weder Talent, noch Ehrenhaftigkeit, noch besondere geistige und Gemüthsgebungen, sondern nur die Frage, wird der Betreffende seiner Frau jede Laune und jeden Luxus gestatten, wird sie das Leben, wie sie es vor der Verheirathung geführt, noch weiter führen können? Und dieses Leben bestand einfach in nichts Anderem, als Gesellschaften, Theater und Bälle zu besuchen, die Rivalinnen durch ihre ausgefuchsten Toiletten zu ärgern, und der Schmeicheleien der Männer zu lauschen, welche jetzt doch eigentlich allen Werth für sie verloren haben sollten.

### Saat und Ernte.

Von Raumy Dresden.  
(Fortsetzung.)

Mit raschen Schritten eilte Henry über den Hofplatz durch den Garten zum Wohnhaus. Einmal dunkel lag es da vor ihm. Was wollte er denn eigentlich hier? Kein Mensch hieß ihn willkommen, dennoch klopfte er mit finsterner Entschlossenheit. „Die Herrschaft ist in Gesellschaft“ entgegnete erstaunt über den späten Gast eine schlaftrunkene Magd. Er befahl ihr, sein Zimmer herzurichten. Dann eilte er zurück zur Mühle. Er mußte noch ein bekanntes Gesicht begrüßen. Das Zimmer des Großvaters war verschlossen, auch der Nachtschicht, ein Freund seiner Knabenzeit, schien ausgeflogen zu sein. Er ging weiter am Teiche entlang. Sollte er nochmals zu Gubel zurückkehren, sein Abendbrod bei ihr einnehmen und sich dann zur Ruhe begeben? Aber konnte er jetzt essen, schlafen? Warum sie dann nochmals beunruhigen? Rasch schritt er weiter; doch plötzlich blieb er laufend stehen. Er hörte Stimmen in der Nähe. Festig erregte Worte klangen zu ihm herüber. Es war jenseits der Schleuse. Deutlich sah er zwei Gestalten, wie sie mit einander rangen. Pöblich war die eine verschwunden. Er hörte das Wasser felsam rauschen. Ein lautes, gresles Lachen schallte herüber zu ihm, dann wurde es still und auch die andere Gestalt war verschwunden. Da tauchte ein Antlitz aus der Fluth empor, das Mondlicht, eben hervorbrechend, goß seinen vollen Schein darüber. Gerechter Gott! Es war der Onkel! Ohne Besinnen warf Henry sich in's Wasser und mit großer Mühe gelang es ihm endlich, den scheinbar leblosen Müller an's Land zu bringen. Er rief dann um Hilfe. Umsonst, die Gebäude waren zu weit entfernt, auch überdünnte vielleicht das rauschende Wasser seinen Ruf. So galt es denn, den bewußtlosen Onkel weiter zu tragen, und zwar so rasch, als möglich, um dem Armen Hilfe zu bringen. — Es war ein langer Weg mit solcher Last, endlich aber war das Wohnhaus doch erreicht. Er befahl der sprachlos ob solcher Ereignisse in der stillen Mühle dreinschauenden Magd, das Zimmer des Herrn zu öffnen und dann Gubel zu rufen.

Behutsam legte er den Müller auf ein Sopha und bot nach Kräften Alles auf, ihn ins Leben zurückzurufen. Vergebens. So war es ihm entgangen, daß sich leise eine Thür geöffnet und Senta hereingetreten. Ihr Antlitz schien geisterbleich von den Schrecken des Abends. Das tief herabfallende schwarze Haar, die starr auf den Vater gebetteten Augen, machten ihre Erscheinung so festsam, fast überirdisch. Einen Augenblick stand sie wie gebannt an der Schwelle, dann eilte sie auf den Vater zu, warf sich schluchzend vor ihm auf's Knie und brach in die schmerzlichsten Klagen aus:

„Vater, mein Vater, wer hat Dir das gethan? Stirb nicht, jetzt nicht, o ich könnte es nicht überleben.“

Du  
einem  
hinw  
brech  
Rech  
Ich  
sie  
Gäthe  
zuckte  
—  
arme  
Gülle  
sich  
Wort  
Bred  
schne  
dem  
mußt  
bleich  
hoben  
staun  
an se  
„Hei  
noch.  
doch  
mich  
U  
jauch  
ihre  
befah  
war,  
ihrem  
L  
hilf  
H  
langen  
auf.  
war  
von  
Reibe  
Bunf  
in at  
sicher  
züge  
verne  
und  
quide  
Henry  
Augen  
sich  
Henry  
—  
W  
nisch  
schafte  
schlim  
ihnen  
spann  
D  
Zeit  
a  
nehme  
nicht,  
Durch  
lich  
des  
e  
Freun  
sand.  
Dohl  
zuckte  
Antlitz  
ringlu  
ist ein  
W  
die W  
möge  
Aus  
Nach  
Nest  
u  
sunke  
schalt  
sie zu  
zu spr  
fagen.  
da sie  
Jeanet  
bei ihr  
Schmä  
Zu  
in's  
heiß  
anber  
zu er  
zu hol  
verzie  
sie ihr

Du mußt bei mir bleiben.“ Dann richtete sie sich mit einem Male empor und ihr Blick schweifte über Henry hinweg ins Leere. Sie ballte die Hände und rief, sie drohend erhebend: „Du hast es gethan, Du sollst mir Rechenschaft geben.“ Dann sich mächtig fuhr sie fort: „Ich kenne den Mörder, Hugo Stern ist’s,“ leiser fügte sie dann noch hinzu: „Ich trage die Schuld daran, hätte ich ja gesagt, es wäre nicht geschehen.“ Schaudernd suchte ihr Körper zusammen. „Nun ist er todt und ich —“ Unter krampfhaften Schluchzen brach sie zusammen. „Trag’ sie hinweg, Henry, auf ihr Zimmer, dem armen Kinde ist Ruhe auch nöthig. Ich werde hier Hülfe versuchen,“ hörte Henry Gundels Stimme leise zu sich sprechen.

Er fuhr wie aus einem Traum, in den ihn Senta's Worte versenkt, empor. Erst, als er sie, leicht wie eine Feder in seine Arme nahm, kreiste sein Blut wieder schnell durch seine Adern. Er eilte mit ihr fort aus dem Zimmer und doch im Flur, im hellen Mondlicht, mußte er anhalten, mußte einen Blick auf ihr marmorbleiches Antlitz werfen, einen langen innigen Blick. Da hoben sich langsam ihre Lider, sie blickte ihn an, erstaunt, befremdet erst, dann plötzlich barg sie das Haupt an seine Brust und flüsterte mit angstvollem Flehen: „Henry, schütze mich vor ihm, er verfolgt mich immer noch. Du solltest nimmer es wissen, aber ich lieb ja doch nur Dich, nur Dich allein. Nun aber geh, laß mich allein, geh und rette meinen armen Vater!“

Und er sagte kein Wort, er drückte die theure Last jauchzend an's Herz und blickte voll seliger Wonne in ihre Augen. Dann legte er sie sanft auf das Bett und befahl der Magd, die zitternd ihnen vorangegangen war, für das Fräulein zu sorgen. Er selbst aber eilte ihrem Wunsche getreu zum Vater zurück.

Lauflos war Gundel noch um ihn beschäftigt. „Hast Du zum Arzt geschickt, Tante?“ „Ja, hoffentlich wird er gleich hier sein. Komm, hilf mir die Füße reiben.“

Henry gehorchte mechanisch. Endlich, endlich nach langer vergeblicher Mühe schlug der Müller die Augen auf. Ein tiefer Seufzer entquoll seiner Brust. Dann war Alles wieder ruhig.

„Gott sei gelobt, er lebt,“ tönte es fast gleichzeitig von beider Lippen. Gundel hat dann Henry, mit dem Reiben fortzufahren und eilte auf seinen dringenden Wunsch zu Senta. Nach einer Weile legte sie zu dem in athemloser Spannung Wartenden zurück mit der Versicherung. Senta schlafte ruhig. Auch des Müllers Athemzüge wurden nach und nach gleichmäßiger und deutlich vernehmbar. Der Tod war leise an ihm vorübergezogen und sein Pruder, der Schlaf, hatte den Leidenden erquickend in seine Arme genommen. Leise winkte Gundel Henry, ihr zu folgen. Ihr Thun war gesegnet, für den Augenblick waren sie überflüssig. Erschöpft setzte Gundel sich auf einen Stuhl im Nebenzimmer, dann bat sie Henry, ihr mitzutheilen, wie das Schreckliche sich ereignet. — Viel wußte er nun eben nicht zu berichten, geheimnißvoll blieb beiden das Ganze, und auch Senta's Worte schafften nur wenig Licht. Doch wollten Beide den schlimmen Ahnungen, welche dieselben unwillkürlich in ihnen wachgerufen, nicht nachhängen. Man wartete gespannt auf des Doctors Erscheinen.

Den Leichweg bei der Schleuse passirte zur selben Zeit abermals ein alter Mann, seinen Weg zur Mühle nehmend. Er hatte es sehr eilig. Sein Antlitz zeigte nicht, wie sonst gewöhnlich, ein heiteres Lächeln, tiefe Furchen waren in dasselbe gegraben und scheu, fast ängstlich irrte sein Blick umher. Er kam vom Todtenbett des einzigen Kindes und sein Weg führte ihn zu dem Freunde, den er vielleicht nicht einmal mehr am Leben fand. Jetzt schritt er über die verhängnisvollen Bretter. Soghl und dumpf schallte es von unten herauf. Er suchte zusammen. Tauchte nicht ein Arm, ein bleiches Antlitz aus den Wellen empor? Riefen nicht die Bäume ringsumber und das Wasser, Alles, Alles: „Dein Sohn ist ein Mörder.“ Armer, schwacher Vater. —

Am folgenden Morgen kam Jeanette athemlos in die Mühle gestürzt mit der dringenden Bitte, Gundel möge doch aus Mitleid mit zu ihrer Herrin kommen. Aus der dumpfen Lethargie, in welche diese bei der Nachricht von Hugo's Tod, den sie mit einem letzten Rest von Vernunft noch empfunden haben mochte, versunken war, hatte sich völlige Raserei entwickelt. Sie schalt und schmähete ihre Umgebung, befahl dem Doctor, sie zu verlassen und verlangte unaufhörlich die alte Gundel zu sprechen. Deshalb, das wußte die Jungfer nicht zu sagen. Mit Widerwillen willfahrte Gundel den Bitten, da sie vom Doctor ausgingen, und machte sich mit Jeanette auf den Weg. — Die Doctorin suchte etwas bei ihrem Erscheinen, dann brach sie in eine Fluth von Schmähungen über sie aus, nannte sie ihr böses Schicksal, eine Hexe, die mit Zaubertraut den Diebstahl gefesselt, bis sie plötzlich mit voller Majestät vor sie hintrat, ihr höhnend zureufend, ob sie jetzt einsehe, daß ihre Macht am Ende und sie, die verachtete, die geschmähte Theaterprinzessin, Herrin sei in der Mühle.

Zutraulich flüsterte sie der bleichen Gundel dann noch in's Ohr, der Doctor sei gar nicht ihr Mann, ihr Mann heiße Georg Ernst. Er habe sie nur dem Doctor anvertraut, um für sie in der Fremde ein Königreich zu erwerben. Bald komme er zurück, sie in sein Reich zu holen. Dann schloß sie Gundel in ihre Arme und verzich ihr in hochtrabenden, phrasenreichen Worten, daß sie ihr Auge auch einst zu Georg Ernst erhoben.

Sprachlos ließ Gundel Alles über sich ergehen und aus dem entsetzlichen Chaos des auf sie Einstürmenden trat mit sicherer Bestimmtheit ein Gedanke hervor, ein Gedanke, der sie schon so häufig beschäftigt und den sie immer, als auf thörichter Einbildung beruhend, verworfen. Der geheime Widerwille, der sie stets vor einem näheren Umgang mit der Doctorin abgeschreckt, war nicht unbegründet gewesen; jene war wirklich die Räuberin ihres Glückes, sie hatte zwei Herzen, die sich in treuer Liebe gefunden, aus einander gerissen. Ein bitteres Gefühl beschlich sie bei dem Gedanken an all' das Leid, welches sie darum hatte tragen müssen, aber durfte sie das jetzt die Unglückliche entgelten lassen? War sie nicht schon bestraft, weit härter noch, als sie vielleicht verdient, denn mußte sie Georg nicht auch wahrhaft geliebt haben? Wäre sonst das Gefühl zu ihm so unumschränkt Herr ihrer Gedanken? Gundel vermochte diesen Gedanken jetzt ruhiger zu ertragen. Die Zeit giebt andere Gefühle, andere Beurtheilung gewinnt Raum, und wie sie jetzt die so tief Gehobte vor sich sah so elend, so unendlich elend, so beschlich sie inniges Mitleiden und Thränen kamen in ihre Augen. — Als dann die Doctorin zur Befestigung ihrer feierlichen Vergebung Gundel in die Arme schloß, verzich auch sie derselben und wünschte ihr von ganzem Herzen Rückkehr der geistigen Klarheit.

Leider war nach des Doctors eigener sowohl, als nach der eines zu Rathe gezogenen Kollegen Meinung dazu wenig Hoffnung vorhanden. Ihr Toben und Wüthen, das sich in erster Zeit noch häufig wiederholte, ging nach und nach in einen unheilbaren Größenwahn über. Mit würdevoller Ruhe sah sie Tage lang gepugt, mit affectirt vornehmer Miene und wartete auf ihren Bräutigam, der kommen werde, sie zur Königin zu machen. Die Mühle sei ihr viel zu nichtig, die habe sie der armen, verlassen Gundel geschenkt. Der Sohn, sowie der Gatte schienen ihrem Gedächtniß vollkommen entschwunden.

#### XI.

Das Befinden des Müllers machte sehr, sehr langsame Fortschritte zum Bessern. Das heftige Fieber hatte ihn zwar verlassen, aber seine Glieder hatten, als Nachwehen des unfreiwilligen Bades eine solche Steifheit behalten, daß er sich kaum den geringsten Dienst selbst leisten konnte und nothgedrungen auf stete Hülfe angewiesen war.

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Wie die Pasewalker Kürassiere zu ihrer schönen Kaserne gekommen sind, darüber wird folgende lehrreiche Geschichte erzählt. Der deutsche Kronprinz ist ein Inspecteur, der sich kein X für ein U machen läßt, sondern den Dingen auf den Grund geht. Er erscheint speziell bei seinen Regimentern unangemeldet und besieht die Besichtigung. So traf er auch eines Tages ganz plötzlich in Pasewalk ein und ließ sich sein Pommerisches Kürassier-Regiment vorführen. Als die Besichtigung vorüber war, athmete Alles auf, denn es hatte, wie man sagt, Alles geklappt. Da ritt der Kronprinz noch an einen Kürassier heran und fragte: „Wie gefällt Dir Dein Quartier, mein Sohn?“ Den Dämmsten hatte er sich natürlich nicht ausgesucht, sondern, nach dem Gesichtsausdruck zu urtheilen, einen hellen Jungen. Es war ein Kaufmann aus Stettin, der allerhand auf dem Korbholz hatte, und dem man deshalb ein sogenanntes Strafquartier gegeben hatte, das schlechteste in ganz Pasewalk. Sein Pferd stand so ziemlich dreiviertel Stunden davon am anderen Ende der Stadt. Der Gefragte antwortete also unverfroren: „Ganz und gar nicht, Kaiserliche Hoheit!“ „Und warum nicht?“ „Fenster Scheiben hat die Stube nicht, ich habe Delpapier davorleben müssen. Sie ist ferner so dunkel, daß ich die Thür offen lassen muß, um etwas zu sehen. Wenn ich den Helm aufsetze, stoße ich an die Decke. Neues Stroh für das Bett habe ich seit sechs Monaten nicht erhalten und das alte ist so kurz, daß ich mit den Füßen auf den Brettern liege. Angeziefert ist natürlich in einem solchen Lager.“ „Haben Sie das gehört, Herr Rittmeister?“ wandte sich der Kronprinz an den wie versteinert hinter ihm haltenden Führer der Schwadron. „Ich glaube, Sie überzeugten sich nach Vorschrift alle vierzehn Tage von den Quartieren ihrer Leute? Nach der Beschreibung ist das ja eine nette Bude; die muß ich mir doch einmal ansehen.“ Mittlerweile jagte schon ein Mann zu dem Serbis-Deputirten, dieser eilte, was ihn die Füße tragen konnten, nach dem Musterquartier, ordnete seine mögliche Instandsetzung an und griff sogar selbst zum Besen, um die Spinnweben von Decke und Wänden herunterzufegen. Doch schon ritt der Kronprinz in den Hof des dürftigen Vorstadthauses ein, hinter ihm der Oberst, der Rittmeister, der Wachtmeister, der Beritt-Unteroffizier und der Bewohner der Stube. Von ihm geführt, erschien der Kronprinz gleich darauf in der Stube und befahl dem Herrn Serbis-Deputirten, sofort die Einstellung seiner Verbesserungsvorschläge. „Leg Dich mal in Dein Bett!“ befahl der Kronprinz dem Stubenbewohner, „wie Du da gehst und stehst!“ Die alte Bettstelle trachte in allen Fugen. „Jetzt setze Dir den Helm auf!“ Der Mann konnte in der That nicht aufrecht stehen. Nun brach aber ein Unwetter über diesen „Schweinefall“

los, daß Alle stumm waren. Beim Gehen wandte sich der Kronprinz noch einmal zu dem Kürassier: „Sollte Dir etwas passiren, mein Sohn, so weißt Du, wo ich wohne, in Berlin Unter der Linden.“ Drei Monate später traf beim Magistrat von Pasewalk ein Schreiben der Regierung ein, der Staatszuschuß zu einem Kasernenbau werde bewilligt werden und es solle ungefümt mit dem Bau begonnen werden. So ist es gekommen, daß Pasewalk eine der schönsten Kasernen besitzt.

— Die Macht des Goldes. Ein amerikanischer Dampfer, welcher bedeutende Borräthe von Goldbarren und Goldstaub an Bord hatte, hatte das Unglück, an der Küste von Brasilien Schiffbruch zu leiden. Der wackere Kapitain sorgte natürlich zuerst dafür, daß die Passagiere gerettet würden, denn das Leben der ihm anbefohlenen Menschen hielt er für kostbarer, als das todt Metall. Er ließ die Boote aussetzen und mit großer Mühe wurden alle Passagiere ans Land gebracht. Als das letzte Boot bereit war, vom Schiff abzustößen, ging der Kapitain noch einmal unter das Deck, um zu sehen, ob nicht etwa Jemand vergessen sei. Wie erstaunte er aber, als er dort einen Mann antraf, der mit einem großen Beile eine der Goldkisten zu zerbrechen versuchte. Was macht Ihr da! rief ihm der Kapitain zu. Das Schiff sinkt ja! Rettet Euer Leben! — Ach was, erwiderte der Mann, ich bin mein ganzes Leben lang arm gewesen, jetzt kann ich einmal reich werden, da will ich's auch werden. Der Kapitain versuchte ihn fortzureißen, jedoch vergebens. Die Wellen schlugen bereits über Bord und der Kapitain mußte eilen, sich selbst noch in's Boot zu flüchten. Der Goldgierige aber, der für die drohende Gefahr blind gewesen war, sank mit dem Schiff in die Tiefe. — Wie Manche giebt's doch, die diesem Thörichtem auf's Haar gleichen, wenn auch unter anderen Verhältnissen, und aus unerfättlicher Goldgier in eine ewige Tiefe und Abgrund versinken!

— Von der Wartburg trat am vorigen Sonntag Abend in der Dämmerung ein in Eisenach in Arbeit stehender Tischlergeselle seinen Heimweg an. Auf dem halben Wege wurde er plötzlich von zwei Stroichen überfallen und einen Strick um seinen Hals geworfen. Nach seiner Baarschaft gefragt, gab er dieselbe in der Angst gutwillig her mit dem Vorgeben, daß er weiter nichts besitze, als nur 2 Mark, die ihm abgenommen wurden. Nicht genug hiermit, schnitten die Räuber dem wehrlos dastehenden jungen Manne, um ihm, wie sie sich ausgedrückt haben sollen, einen „Denkzettel“ zu geben, einen Finger ab und ließen den Unglücklichen davonlaufen.

— Ein origineller Wachtthurm, eine russische Erfindung, welche schon im Türkenkriege Anwendung gefunden hat, ist bei den jetzigen Manövern in Rußland in Anwendung gekommen. Derselbe besteht aus einer Art eisernen Mastbaum mit Korb, Geländer und Leiter, welcher aus vier Stücken zusammengezetzt und im Ganzen 60 Meter hoch ist. Dicke Seitendrähne halten das schwankende Gerüst im Gleichgewicht. Ein Offizier steht mit einem Fernrohr oben und beobachtet den An- und Aufmarsch des Feindes.

(Vübeck.) Geheiter Herr Brandt! „Der Mensch ist zum Leiden geboren“ sagt ein bekanntes Sprichwort. Doch scheint mir der hierin liegende Trost nicht sehr groß zu sein. Ein größerer ist es gewiß, wenn es noch Mittel giebt, die selbst in höchster Roth Hülfe schaffen. Wegen Leiden, die in Verdauungsstörungen wurzeln, sind nun Ihre Schweizerpillen unbedingt ein sicheres Mittel. Schon seit 4 Jahren entbehre ich eines geregelten Verdauungssystems, der Blutlauf geriebt in's Stocken, der Körper erschlaffte allmählich, so war das Leben keineswegs mehr ein glückliches Dasein. Da wurde ich nach nuploster Anwendung vieler anderer Medicamente auf Ihre Schweizerpillen aufmerksam gemacht. Ich kam, ich nahm — genau — schon bei Gebrauch der zweiten Schachtel. So empfange ich denn diese Pillen als Ausdruck meines dankerfüllten Herzens. Vübeck, 4. Febr. 1884. W. Eyskow, Referendar.

Man achte genau darauf, daß jede Schachtel als Etiquett ein weißes Kreuz in rothem Grund und den Namenszug R. Brandt's trägt. Erhältlich à Schachtel M. 1 in den Apotheken.

### Standesamtliche Nachrichten von Eibensfloß vom 3. bis mit 9. September 1884.

Geboren: 267) Dem Kaufmann Arno Leopold Schmidt hier 1 Sohn. 268) Dem Handarbeiter Gottlieb Friedrich Rippold hier 1 Sohn. 269) Dem Fleischermeister Gustav Magnus Hüttner hier 1 Sohn. 270) Der unverehelichten Wirthschaftsgehilfin Anna Christiane Ludwig hier 1 Sohn.

Aufgehoben: 32) Der Tanzlehrer Ernst Emil Günther in Schneeberg mit der Puggeschäftsinhaberin Eugenie Selma geschiedene Wabl geborenen Schaarschmidt hier.

Gestorben: 156) Des Maschinenstüfers Wilhelm Anger hier Tochter, Helene Pauline, 1/2 M. alt. 157) Des Maschinenstüfers Emil Bernhard Schmidt hier Tochter, Anna, 4 M. 18 T. alt. 158) Des Handarbeiters Heinrich Ludwig Bräuner hier Tochter, Marianna Rosa, 2 M. 10 T. alt. 159) Des Wärders Rudolf Kolbe hier Sohn, Friedrich Georg, 2 M. 26 T. alt. 160) Des Handarbeiters Friedrich Eduard Grundig hier außerehelicher Sohn, Paul Hermann Schädlich, 7 M. 9 T. alt. 161) Des Biernechts Karl Friedrich Flach hier Tochter, Marianna Johanne, 16 T. alt. 162) Des Hausmanns Gustav Emil Vogel hier Sohn, Paul Gustav, 24 T. alt. 163) Der emer. Bürgermeister und Ortstempel-Einnehmer Friedrich Christian Hund hier, 80 J. 7 M. 17 T. alt. 164) Des Handarbeiters August Albert Seidel hier Tochter, Emilie Elsa, 2 J. 5 M. 28 T. alt.

# Gasthof am Auersberg.

Sonntag u. Montag, von Nachm. 2 Uhr an:

## Damen- und Herren-Vogelschießen mit Concert,

Montag von Abends 6 Uhr Tanzergnügen für Loosinhaber, um 8 Uhr  
**Großes Brillant-Feuerwerk,**  
 wozu ergebenst einladet  
**R. Drechsler.**

Allen geehrten Damen von Eibenstock hiermit die ergebene Anzeige, daß ich **Freitag und Sonnabend** mit einem großen Sortiment der neuesten

## Damen- und Kinderhüte

bei Frau Siegel im Hause des Herrn Sattlermstr. Teubner, Langestraße, eintreffen werde und liegen Modells zur Ansicht aus.

Hochachtung

**Curt Vogel aus Schwarzenberg.**

NB. Ebenso werden neu zu modernisierende Hüte angenommen und nach neuesten Modells ausgeführt.  
 D. D.

## Vom Fels zum Meer

Ist die verbreitetste, weil gediegenste, amüsanteste u. am schönsten illustrierte Monatschrift. Die Namen ihrer Mitarbeiter werden von Heft zu Heft glänzender. So darf „B. F. J. M.“ soeben einen Aufsatz von Generalfeldmarschall **Graf Moltke**

veröffentlichen, sowie Illustrationen, welche unter Leitung des deutschen Konsuls Dr. G. Rachtigal in Afrika für „Vom Fels zum Meer“ gezeichnet wurden, ferner hochinteressante Aufsätze über „die Verbreitungserscheinungen der Gegenwart“ v. F. v. Holsendorff, den „Selbstmord in der Tierwelt“ von W. Preyer u., sowie Romane und Novellen unserer gefeiertsten Erzähler. „Vom Fels zum Meer“ ist die glücklichste Vereinigung der Vornehmheit erlauchter Neuen mit der Gemüthlichkeit, Wärme und Allgemeinverständlichkeit eines Familienblattes. Man verlange, um den reichen, gediegenen Inhalt kennen zu lernen, ein Probeheft in der nächsten Buchhandlung oder Zeitungs-Expedition. Soeben beginnt der neue Jahrgang. Bester Zeitpunkt zum Abonnement. „B. F. J. M.“ ist für Inserate bes. empfohlen.

## Drei Stück dreifache Stidmaschinen

(2 1/4 und 1 1/4) sind fortzugs- halber sofort billig zu verkaufen. Näheres unter **J. W. 1010** durch die Annoncen-Expedition von **Julius Sübner**, Plauen i. B.

## Offerte.

### Oehmig-Weidlich's Prima-Seife,

gelblich, in Original-Packeten von 6 Pfund für 3 Mark und 3 Pfund für 1 Mark 50 Pfg.  
(nebst Beilage eines Stück feiner Wundseife.)

### Harzseife I. Qual.,

Packete von 3 Pfund für 1 Mark 15 Pfg.

### Elainseife,

festeste Schmierseife, in Stücken, in Original-Packeten von 5 Pfd. für 1 Mark 50 Pf. und 2 1/2 Pfd. für 78 Pf. aus der Fabrik von

**C. H. Oehmig-Weidlich in Zeitz.**  
gegründet im Jahre 1807, neu erbaut 1890/91.

Diese Prima-Seife ist die anerkannt beste Wäsche und dient zur Reinigung jeder Stoffe, auch der feinsten; sie ist vollständig rein und neutral abgerichtet und von solcher Güte, daß 1 Pfund derselben ebensoviel Wäsche reinigt, wie 2-3 Pfund der gewöhnlich im Handel vorkommenden billigeren Seifen. Der Wäsche selbst giebt sie einen angenehmen Geruch.

Die Harzseife I. Qual. findet besonders zum Waschen dunkler oder sehr schmutziger Wäsche die beste Verwendung.

Die Elainseife, beim Einweichen der Wäsche durch Einwirkung angewendet, ist die vortheilhafteste Seife zum Vorwaschen der Hauswäsche, die anerkannt vorzüglichste zum Bleichen der Wäsche und die beste zum Scheuern.

Proben von 1/2 Pfund an stehen zu Diensten. Im Detail offerire: Prima-Seife 50 Pf., Harzseife I. Qual. 40 Pfg., Elainseife 33 Pfg. per Pfund.

**Eibenstock** C. W. Friedrich.  
**do.** H. Klemm.  
**Schönheide** Apoth. Arno Schulze.

# Sprachführer.

Praktisch u. leicht faßlich.

- Parlez-vous français?** (Franz.) 13. Aufl. Geh. M. 1,50, geb. M. 2,40.
- Do you speak English?** (Engl.) 12. Aufl. Geh. M. 1,50, geb. M. 1,80.
- Habla V. castellano?** (Span.) 3. Aufl. Geh. M. 1,50, cart. M. 1,50.
- Parlate italiano?** (Ital.) 5. Aufl. Geh. M. 1,50, cart. M. 1,50.
- Falla Vmce portuguez?** (Portug.) Geh. M. 2,50.
- Spreek Gij de Hollandsche taal?** (Holl.) 2. Aufl. Geh. M. 1,50.
- Taler De Dansk?** (Dän.) Geh. M. 1,50.
- Talar Ni svenska?** (Schwed.) Geh. M. 1,50.
- Tud ön magyarul?** (Ung.) Geh. M. 1,50.
- Mówisz Pan po polsku?** (Poln.) Mit Aussprache. Geh. M. 2,00.
- Spreeken Sie Russisch?** 2. Aufl. Mit Aussprache. Geh. M. 2,50.
- Türksche söjlemisiz?** (Türk.) Geh. M. 2,50.
- Omilite Ellinika?** (Neugriech.) Geh. M. 2,50.

Leipzig.

C. A. Koch's Verlag.

## Bahnhofsänder

empfehl

E. Hannebohn.



## Kinderwagen

aus den renommiertesten Fabriken von 11 Mark bis zu den feinsten, Fahrstühlen, sowie alle Sorten Korbwaren hält stets auf Lager und empfiehlt  
**G. A. Nötzli.**

## Sopha's

m. Federst. u. Halbwooll-Bezug, M. 33,

## Matrassen

mit Drellbezug, M. 20, empfiehlt das Möbelmagazin von

**G. A. Bischoffberger,**  
 Eibenstock.

Frachtbrief-Formulare  
 Oesterreich. Zolldeklarationen  
 Französische Zolldeklarationen  
 in Schwarz- und Rothdruck

Wechselschema  
 Anweisungen  
 Rechnungsformulare  
 Zoll-Inhaltserklärungen  
 Etiquettes f. Petroleumverkauf  
 hält stets vorräthig die Buchdruckerei von  
**E. Hannebohn.**

**Gratis** versendet Anweisung zur Rettung von **Truntzucht** auch ohne Wissen M. C. Falkenberg, Berlin, Rosenthalerstr. 62.

## Goldfische,

schön hochroth, empfiehlt  
**G. A. Nötzli.**

## Relief-Aufnäher

sucht **L. Rockstroh.**

Ein fleißiger, geübter  
**Sticker**  
 kann sofort antreten bei  
**Ernst Kessler.**

Von dem rühmlichst bekannten, chemisch untersuchten, von berühmten ärztlichen Autoritäten geprüften und empfohlenen

## Haffmann's Magen-Bittern

gesetzlich geschützt für Deutschland und Oesterreich-Ungarn halten Lager in Originalflaschen:

Herr **R. Schürer, Eibenstock,**  
**J. Rosenhauer, Schönheide,**  
 Joh. Gottl. Haffmann,  
 Pirna a. E. Bodenbach-Weißer.  
 Gegründet 1793.

## „Invalidendank“

Annoncen-Expedition für alle Zeitungen und Fachzeitschriften.  
**Prompt! Billig! Discret!**  
 Vertreter in Eibenstock:  
**Richard Schürer**  
 am Postplatz.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 67,25 Pf.

## Empfehlung.

Hierdurch die ergebnisse Anzeige, daß ich meiner schon seit vielen Jahren bestehenden Konditorei noch

## Café, div. Weine, sowie Riqueure und Flaschenbier

zugelegt habe und bitte deshalb um recht zahlreichen Besuch meiner Localitäten.

Hochachtung  
 Johannegeorgenstadt. **Carl Herrmann.**

## Die permanente Pianoforte-Ausstellung von Joh. Müller in Zwidau

Kaiser Wilhelmsplatz No. 1

hält großes Lager der neuesten **Flügel** und **Pianino's** aus den bedeutendsten Fabriken von Leipzig, Dresden, Berlin, Stuttgart, Reiz, Liegnitz u. s. w. und verkauft dieselben unter üblicher Garantie zu den Fabrikpreisen.

## Allgemeine Assecuranz in Triest

(Assicurazioni Generali)

Errichtet im Jahre 1831.

Gewährleistungsfonds an Capital und baaren Reserven:

**28 Millionen 799 Tausend 108 Gulden 6 Kreuzer.**

## Feuer-, Hagel-, Transport- u. Lebensversicherung.

Policen werden in **Reichsmark** ausgestellt.

Zur Auskunftsbertheilung und zur Vermittelung von Versicherungen empfiehlt sich als Agent:  
**Carl Lipfert** in Eibenstock.

## Verloren

wurde am Freitag, d. 5. d. M. eine **Brieftasche**, schwarz Glanzleder. Inhalt: Gewerbeliste nebst Waarenverzeichnis, welches mit dem Stadtsiegel Eibenstock versehen ist. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbige gegen Belohnung an den Eigenthümer abzugeben.  
 Buchhändl. **J. A. R. Müller,**  
 Eibenstock.

Ein tüchtiger, anständiger

## Laufbursche

wird verlangt im Perlengeschäft von  
**R. W. Grube & Co.**

## Für Zwirnmashinen

wird eine **Wasserkraft** gesucht. Offerten erbeten unter **F. I. postlag-**  
**ernud Eibenstock.**

Ein vorzüglich gut gehaltener

## Blüthner-Flügel

für 500 Mark zu verkaufen bei  
**Joh. Müller**  
 in Zwidau.

**Seifengeschäft A. M. Herbach,**  
 Chemnitz, versendet 9 Pfd. beste Talg- od. Harzseife zu 3 M. postfrei g. Nachn. Von 1/2 Ctr. an hohen Rabatt.

Ich verkaufe alle meine verschiedenartigen

## Wirthschaftsgegenstände

sofort aus freier Hand, bestehend in **Möbels, Betten, Matrassen u. Frauenkleidern** u. **Gottlieb Ed. Unger,**  
 wohnhaft bei Frau Schramm,  
 Eibenstock, Crottensee.

## Eau de Cologne

in Flaschen verschiedenster Größe sowie  
**ff Blumengeist**  
 empfiehlt  
**E. Hannebohn.**

Frisches fettes

## Rindfleisch u. Schöpfenfleisch

empfiehlt **Karl Uhlmann jr.**

Von heute an verschänkt wieder

## Bairisch Bier

**Karl Uhlmann, Restaur.**

## Lambourner und Stepper

sucht bei guten Löhnen  
**Louis Zuleger,**  
 Auerbach.

Ein grauleinernes **Mandeltuch,** gezeichnet **K. P. 2** ist verloren worden. Abzugeben bei Herrn **Amtsrichter Peschke.**

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.